

Ganz auf theosophischem Boden stehen die schon in zahlreichen Tausenden verbreiteten, im „Theosophischen Kultur-Verlag“ in Leipzig erschienenen zwei Schriften von Hermann Rudolph: „Das Leben nach dem Tode“ und „Die Toten kommen wieder“, nämlich durch Wiederverkörperung und abermalige und öftmalige Menschwerdung eines jeden einzelnen Menschen, die „alle (!) Religionen und alle (!) großen Dichter und Philosophen aller (!) Völker und Zeiten lehren“ sollen. Wie diese Lehre zu beurteilen ist, haben wir in der Schrift: „Theosophie und Anthroposophie“ des näheren dargestellt. Hier soll nur betont werden, daß die Auffassung Rudolpfs und anderer theosophischer Schriftsteller über die Auferstehung Christi keineswegs der christlichen Lehre entspricht, wie sie meinen, ihr vielmehr durchaus widerspricht. Bei der Auferstehung Christi handelt es sich nicht um Erscheinungen eines Astralleibes, den der Mensch neben seinem physischen, sichtbaren Leibe besitzen soll; sondern derselbe Leib Christi, der gefreuzigt und als tot begraben worden ist, hat sich in der Auferstehung mit der Seele Christi wieder vereinigt, so daß Christus mit Leib und Seele glorreich aus dem Grabe oder von den Toten auferstanden ist.

Der freundliche Leser fragt vielleicht noch, wie man der Ausbreitung der vorgenannten Schriften und den durch sie hervorgerufenen Schäden am besten begegnen kann? Wiederum durch die öftere, und scharf betonte Mahnung, kein Buch zu kaufen oder zu lesen, das religiöse Fragen behandelt, aber der kirchlichen Druckgenehmigung entbehrt. Anderseits wird der Seelsorger in Predigt und Christenlehre darauf aufmerksam machen, daß uns für das Fortleben unserer Seele nach dem Tode aus Vernunft und Offenbarung viel zuverlässigere Beweise zu Gebote stehen, als sie der Spiritismus aus seinen angeblichen „Tatsachen“ zu bieten vermeint, und daß es keine höhere Gewissheit gibt, als die auf der göttlichen Offenbarung und der göttlichen Wahrhaftigkeit selbst beruhende Glaubensgewissheit. Gebildete, die hinsichtlich der Unsterblichkeit des Menschen tiefer schürfen wollen, wird man auf unsere katholischen Werke hierüber, besonders das herrliche Buch des 1909 verstorbenen Bischofs Wilhelm Schneider von Paderborn: „Das andere Leben“ aufmerksam machen, das vor kurzem in 15. und 16. Auflage bei F. Schöningh in Paderborn erschienen ist.

Gibt es okkulte Kräfte?

Von P. Norbert Brühl C. Ss. R., Luxemburg.

Anfangs 1923 trat ich an die Schriftleitung dieser Zeitschrift mit der Bitte heran um Aufnahme einer Abhandlung über den „Okkultismus“. Mir wurde der Bescheid, daß gerade eine Arbeit

von P. Käesen über den Spiritismus im Druck sei; falls beide Arbeiten sich deckten, sei eine Aufnahme nicht angängig, doch sei es mir gestattet, später zu den Ausführungen von P. Käesen Stellung zu nehmen zur Klärung der Sache. Tatsächlich stimmen beide Arbeiten in mancher Hinsicht überein. Anderseits gehe ich in der Ab- lehnung sämtlicher „offkulten“ Erscheinungen weiter als P. Käesen und ich nehme daher das Anerbieten an, meine Gedanken in dieser Hinsicht zu äußern.

Es geschieht das nicht, um an dieser Abhandlung oder anderen Veröffentlichungen zu nörgeln, sondern aus einem sehr ernsten Grunde. Von Chon schreibt in seinem Buche „Gott und Wissenschaft“, daß es vorwiegend Freidenker und Gottesleugner seien, die dem Überwitz des Spiritismus und ähnlichen geistigen Seuchen anheimfielen. Ferner seien es alte Jungfern und kinderlose Witwen in protestantischen Ländern, denen der kalte und nüchterne Gottesdienst und die Trockenheit der protestantischen Lehre zu wenig Anregung für ihr religiöses Bedürfnis böten. Die Katholiken dagegen hätten sich gegen diesen Aberglauben gefeit erwiesen.

Daß es sich bei diesen Dingen meistens um Aberglauben handelt, ist zweifellos. Nun halte ich es für eine sehr bedenkliche Sache, daß jetzt vielfach in katholischen Zeitschriften und Veröffentlichungen für diesen Aberglauben geradezu geworben und katholischen Kreisen dieser Aberglaube mundgerecht gemacht wird unter dem Vorwande, die betreffenden Erscheinungen seien „einwandfrei“ erwiesen. Es gilt dies aber nicht von der Arbeit Käesens. Grundsätzlich welche ich kaum vom Verfasser ab, und ebenso nicht in vielen Einzelheiten, und die tatsächlichen Abweichungen dürften wohl im großen und ganzen in den benützten Schriften begründet sein, die ich zum Teil für unzuverlässig halte.

Was das Grundsätzliche angeht, so bekenne ich mich zur folgenden Forderung Bapperts:

1. „Solange der Forscher nicht alle, aber auch restlos alle Forderungen durchsetzt, die der gesunde Menschenverstand sowohl, als auch die experimentelle Schulung ihm nahelegen, solange ist an einen einwandfreien Nachweis gar nicht zu denken.“ Wenn Anhänger verborgener Kräfte behaupten, die Erscheinungen könnten sich nur unter dem Tisch oder im Dunkelzimmer entwickeln, so ist darauf zu erwidern: dann können diese Dinge eben nie bewiesen werden. Jeder Forscher, der hier auch nur einen Finger breit nachgibt, macht sich eines Vergehens an der Wissenschaft schuldig (167). Ebenso urteilt Béßmer (St. d. Z., 106. Bd., 48). Es ist das eine ganz selbstverständliche Forderung, worüber sich nicht streiten läßt. Oder kann ein vernünftiger Mensch von den Forderungen des gesunden Menschenverstandes abgehen und ein Mann der Wissenschaft von den Forderungen der Wissenschaft?

2. Ferner schreibt Gutberlet (diese Zeitschrift 1915, S. 487): „Wenn ein Medium auch nur einmal betrogen hat, steht die Präsumption für den Betrug, auch bei den anscheinend am schwierigsten zu erklärenden Phänomenen und gerade da am meisten.“ Auch zu diesem Grundsatz bekenne ich mich unbedingt. Ist ein Medium des Betruges überführt, so ist es damit ein- für allemal erschöpft. Gegen die Voraussetzung des Betruges kann dann nur der erbrachte Beweis der Wahrheit auftreten: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.“

Von Eusapia Palladino z. B. ist es von den verschiedensten Seiten und den allerverschiedensten Leuten und unter den verschiedensten Umständen festgestellt worden, daß sie **gewohnheitsmäßig bewußt, wohlüberlegten und wohlvorbereiteten Betrug langjährig ausgeübt** hat. Dasselbe gilt von Slade, von dem Gerling (78) schreibt: „Es darf Slade als Betrüger im schlimmsten Sinne betrachtet werden.“ „Droht des Betruges überführt wurde“ Florence Cook (Lehmann 331). Als Betrüger wurden entlarvt Home und Bastian, Nielsen, Franc-Aluski, Kathleen Goligher, die Crawford jahrelang betrogen, der sich deshalb das Leben nahm.

Ich halte es nun geradezu für Unfug, wenn nicht für etwas Schlimmeres, wenn von katholischer Seite der breiten Öffentlichkeit die spiritistischen Erscheinungen „im Lichte der Wissenschaft“ als wirkliche Tatsachen vorgeführt werden unter Berufung auf jene des wiederholten Betruges überführten Betrüger. Mir sagte jemand: „Das ist ein unbegreiflicher Tiefstand der Wissenschaft.“ Wer solche Eideshelfer nötig hat, bringt seine Sache in Verzug. Wenn der Glaube der Spiritisten an ihre Götter durch den allergrößten Schwindel nicht ins Wanken gerät, so wundert sich niemand; bei ihnen ist alles möglich (vgl. den folgenden Grundsatz), und kein verständiger Mann nimmt sie ernst. Wer ihnen aber hierin Gefolgschaft leistet, darf sich nicht wundern und beklagen, wenn auch er nicht mehr ernst genommen wird.

Man sagt wohl, solche Betrüger können doch „echte Medien“ sein und echte Erscheinungen hervorbringen. Dr. v. Klemm schreibt hierüber: „Wir suchen in der ganzen Mediumsliteratur vergeblich nach einem einzigen untrüglich sicheren, charakteristischen Merkmal des echten Phänomens. Die Mediumforscher bezeichnen damit einfach die Phänomene, bei denen das Medium nicht ertappt wurde, bei denen ferner die Technik eines etwaigen Schwindels nicht erklärt werden konnte und deshalb als unmöglich bezeichnet wurde“ (47 f.). Ähnlich Dessoir und Lehmann: gute Sitzungen sind solche, wobei das Medium nicht erwischt wird, schlechte, wobei es des Betruges überführt wird. „Diese Sonderung . . . ist ganz und gar willkürlich; tatsächlich fanden in beiden Arten von Sitzungen dieselben Erscheinungen statt“ (L. 360).

3. „Die Spiritisten befinden sich von vornherein in einer solchen Stimmung, in der sie einerseits alles, selbst das Unglaublichste für möglich, anderseits das einfachste für wunderbar halten“ (Dessoir 143). „Sie besitzen einen solchen Glaubenseifer, daß ihr Zeugnis dadurch unzuverlässig wird“ (Lehmann 307). Auch das ist für mich maßgebend in der Bewertung von Berichten: **Die Aussagen überzeugter Spiritisten sind wertlos.**

Von Du Prel sagt Trömler (102): „Man lese nur einige Seiten ... von Du Prels „Phänomenologie des Spiritualismus“, um vollkommener Kritiklosigkeit den einfachsten Naturgesetzen gegenüber zu begegnen.“ Und von Flammariens Buch „Rätsel des Seelenlebens“ schreibt Dr. R. Blum (686), es sei „ein Sammelkunstwerk krassesten Überglaubens, der auf eine schwer frankhafte Veränderung in der Seelentätigkeit des Verfassers hinweist“; es handle sich in diesem Buche um „Dinge, die wir im gewöhnlichen Leben als „Altweiberübergläubigen“ zu bezeichnen pflegen“. Ahnliche Aussprüche ließen sich häufen und es ist nicht schwer, sie durch Tatsachen zu begründen. Dieses sowohl, wie der ausführliche Nachweis des Betruges war in meiner Arbeit geschehen; ich muß es hier übergehen.

Ob sich nun jemand zu den genannten drei Grundsätzen bekennt oder nicht, ob er den gesunden Menschenverstand und die Forderungen der Wissenschaft angewendet wissen will oder nicht, mag jedem überlassen bleiben, ich will nicht mit ihm rechten. Wer es aber tut, für den ergibt sich, daß von den zahllosen Berichten über „offkulte“ Vorgänge nur verschwindend wenige übrig bleiben, die Gegenstand einer ernstlichen Untersuchung sein können. Denn zunächst ist eine wissenschaftliche Prüfung dieser Dinge durch die von den Medien vorgeschriebenen Versuchsbedingungen nur in den allerseltesten Fällen möglich und dann entweder ergebnislos oder mindestens zweifelhaft. Ferner ist den meisten Medien Betrug nachgewiesen und allgemein wird zugegeben, daß jedes Medium gelegentlich betrügt (vgl. Käsen 33). Auch gilt es vielen als selbstverständlich, daß alle Medien hysterisch sind; die Lügenhaftigkeit und die Neigung zum Schwindeln bei Hysterischen ist ebenfalls allgemein zugegeben.

Auch bei den Schrenck'schen Versuchspersonen ist der Betrug vielfältig erwiesen und auch durch v. Schrenck selbst zugegeben. Dr. v. Klemm schreibt darüber: „Dass auch Dr. v. Schrenck trotz seiner „Kontrollverschärfungen“ von mehr oder weniger raffinierten Schwindlerinnen betrogen wurde (NB. stets betrogen wurde), die nicht über unerforschte wunderbare Kräfte, wohl aber über die erforderliche Gesinnung verfügten, um die Leichtgläubigkeit der Beobachter zu missbrauchen“ (59).

Endlich röhrt der größte Teil der einschlägigen Schriften von solchen her, die von jener „geistigen Seuche“ besessen sind, wenn man absieht von jenen, die sich mit der Heilung dieser Seuche befassen und ihrer Weiterverbreitung zu steuern suchen.

Und so stehe ich denn tatsächlich auf dem Standpunkte, daß von all jenen Erscheinungen (Fernkraft, Hellsehen, Entwicklung von Geisterstoff) nichts, rein **gar nichts bewiesen ist**. Ich stehe damit keineswegs allein, sondern habe sehr urteilsfähige und fachkundige Leute auf meiner Seite. So schreibt z. B. Sanitätsrat Dr. A. Moll, der sich seit 30 Jahren mit der Untersuchung dieser Dinge befaßt und „selbst Tausende von Versuchungen gemacht“ sowohl als Teilnehmer wie auch als Leiter: „Bisher ist aber trotz des ungeheuren Wustes von Literatur und trotz der großen Zahl von Personen und Persönlichkeiten, die dafür eintreten, nach meiner felsenfesten Überzeugung auch nicht ein Tipfelchen dafür bewiesen worden, daß es eine besondere mediumistische oder psychische Kraft gibt, von der die Forscher bisher nichts gewußt hätten“ (581).

Auch zur Zeit, wo die Pferde und Hunde anfingen, Verstand zu bekommen, und die Menschen ihn zu verlieren, hat sich Moll als ruhiger und besonnener Forscher bewährt. Das Urteil eines so hervorragenden Fachgelehrten fällt gewiß schwer in die Wagsschale.¹⁾

Ebenso hält Beßmer all diese Dinge für unbewiesen. Rücksichtlich der Aufhebung der Schwerkraft, der Fernbewegung von Gegenständen ohne körperliche Mittel, der Entwicklung von Geisterstoff und des Hellsehens stellt er die Frage: „Sind die Tatsachen gut beglaubigt?“ Und er antwortet: „Diese Frage muß wenigstens, was die Dunkelsitzungen mit physikalischen Medien anbetrifft, entschieden verneint werden...“ (Stimmen d. Zeit, 104. Bd., 421). Und wiederum erhebt er die Frage: „Ist wenigstens das spiritistische Tatsachenmaterial... wirklich wissenschaftlich gesichert? Sind die... Geisterscheinungen, die Materialisationen, die Selbstbewegungen und Erhebungen schwerer Gegenstände, das... Hellsehen in Raum und Zeit, die Fernwirkungen der Seele... wirklich bewiesen?“ Und die Antwort lautet wiederum ablehnend: „Von einem naturwissenschaftlichen, philosophischen oder auch nur durch zuverlässige fremde Zeugnisse feststehenden Beweis... kann bis zur Stunde keine Rede sein. Die Tausende von Fällen, von denen sie fabeln, schrumpfen bei näherem Zusehen zu einem winzigen Häuflein kaum je nachgeprüften Tatsachen zusammen“ (a. a. D. 106. Bd., 47, Okt. 1923).

Mit Rücksicht auf die „Materialisationen“ v. Schrenck-Notzing aber schreibt v. Gulat-Wellenburg: „Alles ist Schwindel, kein einziges Phänomen ist echt“ (91). Von Gulat-Wellenburg erbringt auch den Beweis des offensbaren Betruges, ebenso wie M. v. Kemnitz. Dann weist v. Gulat-Wellenburg aus einem Briefe v. Schrenck's „den flagranten Spiritismus... des Autors durch seine eigene

¹⁾ Noch jüngst veröffentlichte Moll die 10. Aufl. seiner Schrift: **Propheteien und Hellsehen** (Stuttgart 1922), die gänzlich ablehnend ist. C. von Klinckowström, der diese Schrift gewiß scharf beurteilt, schließt doch: „Man wird mit Moll der Ansicht sein dürfen, daß das Phänomen des Hellsehens noch nicht zwingend bewiesen ist.“

Feder" nach und fährt dann fort: „Mit dem Nachweis dieser Erkenntnis sinkt der Wert der Beobachtungen des Baron S. auf das Niveau der gesamten übrigen spiritistischen Literatur herab, und dieser Wert ist, wie bekannt, gleich Null“ (94 beim Verfasser durch Sperrdruck hervorgehoben; vgl. den 3. Grundsatz).

Wer dieses Buch (Moderne Mediumforschung) gelesen hat, wird sich schwerlich noch auf v. Schrenks Versuche berufen. Unmöglich aber hätte Kraeser schreiben können: „Soweit nach dem heutigen Stand der experimentellen Wissenschaft ein Betrug ausgeschlossen werden kann, ist gewiß auf Seite der Leiter der Untersuchungen und der Beobachter das Menschenmögliche getan worden.“ Auch nach Ludwig (31) fanden die Versuche mit Eva C. (einem der Schrenck-Medien) unter den „strengsten Bedingungen“ statt.

Leider ist das Gegenteil der Fall. Nach Ettlinger kann davon „nicht im entferntesten die Rede sein“ (350). Er nennt die Anordnungen „unannehbare und jede wissenschaftliche Beweiskraft verachtende Versuchsbedingungen“ (350). Dass dies richtig ist, zeigt v. Kenniz im einzelnen; wir kommen noch darauf zurück; dann schließt sie: „Unter diesen Versuchsbedingungen, die den Appart (Einschmuggelung von Gegenständen) ermöglichen, die den Schwindel während der Sitzung in vieler Beziehung begünstigten und nur in einer Beziehung erschwerten, die endlich die Entlarvung eines etwaigen Schwindlers vollkommen unmöglich machten, wurden nun die vielen Materialisationen beobachtet“ (35).

Das klingt ganz anders! Ja „man wundert sich überhaupt“, schreibt Bappert, „dass bei diesen sogenannten wissenschaftlichen Beobachtungen das Allereinfachste, Allerselbstverständliche nicht getan wird“ (128). Warum steht nicht einer der Sitzungsteilnehmer auf und hält die Materialisationen fest und ruht nicht, bis er weiß, was es ist? Und warum lässt das Medium diese Dinge nicht untersuchen? Die Ausrede v. Schrenks, die Materialisationen vertrügen kein helles Licht und noch weniger Verührung, ist Schwindel (vgl. v. K. 25). Grabinski berichtet nämlich (in seinem übrigens sehr minderwertigen Buche „Der Spuk“), Frau Bisson habe in einer Sitzung bei hellem Tageslicht die Materialisationen der Eva C., eine kleine weibliche Figur in die Hand genommen (55). Auch wurden sie erwiesenermaßen mit Nadeln an die Wände gesteckt.

Noch mehr! v. Schrenk lehnt ausdrücklich jede zuverlässige Prüfung ab: „Alle Bedingungen, Kontrollen, Eingriffe, Experimente sind möglichst in einer Weise zu gestalten, dass dadurch die Entäußerung dieser Kräfte, die medialen Leistungen und Wirkungsweisen nicht gehemmt werden, selbst auf die Gefahr hin, dass dem Beobachter oberflächliches und unkritisches Verhalten vorgeworfen wird. Der Exaktheitsfanatismus bringt die Quelle, aus der man schöpfen will, zum Versiegen“ (bei Bappert 131).

Dieser Meinung bin ich allerdings auch. Die Exalttheit bringt die Quelle zum Versteigen und es bleibt von der ganzen Geschichte nichts mehr übrig. V. Kemnitz hatte sich wiederholt erbosten, jedes Medium, besonders jedes „echte“ in Gegenwart v. Schrencks zu entlarven, sobald die Materialisation entwickelt sei, falls man ihren Anordnungen freie Hand ließe. Warum gibt das Medium und von Schrenck hier nicht freie Hand? Frau Bisson darf den Geisterstoff bei hellem Tage besiehen; ernste Forscher dürfen das nicht; Frau Bisson darf den Geisterstoff berühren und in die Hand nehmen, v. Kemnitz, v. Gulat-Wellenburg und andere nüchterne Beobachter nicht. Möglich und sehr einfach und ganz selbstverständlich wäre das doch. Warum also nicht? Weil es dann aus ist mit dem ganzen Spuk. Aber auch ohne dies ist das Buch der v. Kemnitz, wie Moll mit Recht bemerkt, für v. Schrenck „vernichtend“. Zu dieser Ueberzeugung gelangt jeder, der das Buch liest und nicht selbst von der „Seuche“ befallen ist. Für solche Leute gilt nämlich, was v. Gulat-Wellenburg mit Rücksicht auf v. Schrenck sagt: „Daz keine noch so zwingende, Beweisführung imstande gewesen wäre, den Baron Schrenck . . . von der Unechtheit der medialen Schöpfungen zu überzeugen“ (96).

Wie kommt dann P. Kaeser zu der obigen Behauptung? Ganz unverständlich ist das nicht. Er führt eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln an, die in Wirklichkeit eine bedeutende Erhöhung, allerdings keine Unmöglichkeit für einen etwaigen Betrug bedeuten. Aber auch dies mir, wenn in jedem Falle alle zugleich und in der angegebenen Weise zur Anwendung gekommen wären. Daz dieses geschehen sei, wird er seinen Gewährsmännern entnommen haben. In Wirklichkeit stimmt beides nicht.

Sehen wir einmal zu. Zunächst durfte überhaupt keine einzige Vorsichtsmaßregel in Anwendung kommen, die das Medium nicht ausdrücklich genehmigt hatte und im einzelnen Falle gestattete. Anderseits stellte es seine eigenen Bedingungen, die mit einer wissenschaftlichen Beobachtung ganz unvereinbar sind und dem Betrugs Vorschub leisten. Und v. Schrenck war der gehorsame Diener; er ließ niemand zu, der sich zu diesen Bedingungen nicht verstand. Einige schüchterne Versuche den Anordnungen des Mediums zuwiderzuhandeln, hatten stets Nervenzufälle und Ohnmachten zur Folge, und es schlossen sich gewöhnlich eine Reihe von erfolglosen Sitzungen an (v. K. 33).

Zu den vorgeschriebenen Bedingungen gehörte auch die schwarze Farbe der Hendlhose, die schwarze Farbe aller Gegenstände im Dunkelraum, die zum Unsichtbarmachen der eigenen Person und anderer Dinge sehr geeignet ist, z. B. von Fäden, woran die materialisierten Köpfe zum Teil aufgehängt waren oder bewegt wurden (vgl. hierüber v. K., S. 78 und S. 55). Merkwürdigerweise trägt auch Frau Bisson ein schwarzes Hemd und schwarze Beinkleider eine sonst nicht übliche Bekleidung. Zu den vorgeschriebenen Bedin-

gungen gehört ferner die unzureichende Beleuchtung des ganzen Raumes mit Rotlicht. Ein Arzt zeigte mir seine Röntgeneinrichtung und daneben die Dunkelkammer mit Rotlicht zur Entwicklung der Platten; ich konnte beim Rotlicht nichts deutlich sehen, bis eine weiße Lampe angezündet wurde. Dann mußten sich die Beobachter in gemessener Entfernung halten, sonst erfolgte eine entsprechende Aufforderung, der man sich wohl oder übel fügen mußte.

Zu den vorgeschriebenen Bedingungen gehört der Dunkelraum, den das Medium jederzeit als „alleinberechtigte“ (25) mittels Vorhängen öffnen und schließen kann. V. Kemnitz sagt, der Vorhang sei der treueste Beschützer des Mediums und würde, wie er gehabt wird, auch für einen recht ungeschickten Schwindler einen genügenden Schutz bedeuten (28). Endlich erteilte das Wunderwesen „die genaue Anordnung, daß ein Eingriff von Seite der Beobachter nicht gestattet werden dürfe“ wodurch „jedenfalls die Entlarvung eines Schwindlers unmöglich“ ist. V. Kemnitz fügt bei: „Der Umstand, daß alle früheren ‚Forscher‘ und Dr v. Schrenck sich dieser Bestimmung fügten, hat es überhaupt erst möglich gemacht, daß Medien ihren plumpen Schwindel treiben konnten, ohne erwischt zu werden“ (33).

Nun betrachten wir die Bedingungen, die den Betrug ausschließen sollten und die die Versuchsperson gestattet hatte. P. Kæsen schreibt (414): „Bis zu neun photographische Apparate waren im Zimmer und im Dunkelkabinett verteilt; die Aufnahme mittels Blitzlicht geschah unvermutet und konnte so verdächtige Manöver aufdecken.“

Das stimmt leider nicht. Die unvermutete Betätigung der Apparate war durch das Medium und v. Schrenck streng verboten. Es mußte zuvor Mitteilung gemacht werden, damit das Medium keinen Nervenchock bekäme. Das Ueberrumpeln „ist in den v. Schrenckschen Versuchen nie geschehen“ (v. K. 35). Auch v. Gulat-Wellenburg sagt, daß v. Schrenck „jeden ernstlichen, wirklich überrumpelnden Eingriff absolut verwehrte“ (74). Auch stand von den neun Apparaten nur einer im Dunkelraum; dadurch war schon ein Teil dem Apparat entzogen. Dann fiel das Licht schräg in diesen Raum, und so war „im Kabinett auf einer Seite stets tiefster Schatten“ (v. K. 77). Endlich konnte der Apparat im Dunkelraum nur aufnehmen, wenn der Vorhang geöffnet war; „so sehen wir, daß eine Schwindlerin sehr wohl Aufnahmen, die für sie belastend wären, vermeiden kann“ (v. K. 31). Sie brauchte ja bloß bei bedenklichen Verrichtungen den Vorhang geschlossen zu halten. Damit war auch eine beabsichtigte Ueberrumpelung verhindert. Es bedeutet also diese Sicherung nicht viel. Allerdings hat v. Gulat-Wellenburg einmal dem Verbot zuwider das Blitzlicht unerwartet betätigt und da stand der Betrug auf der Platte (77).

Ferner schreibt P. Kaeser: „Das Medium wurde vor und nach jeder Sitzung aufs genaueste von Aerzten untersucht...“ Auch das trifft nicht zu. Mit Rücksicht auf das Medium Stanisława P. schreibt v. Gulat-Wellenburg: „Wir finden als Kontrollpersonen fast nur Damen und wie der Autor (d. i. v. Schrenck) selbst sagt, war es wegen der „übermäßigen Schamhaftigkeit“ des Mediums unmöglich, genauere Untersuchungen an ihr vorzunehmen.“ V. Gulat-Wellenburg fügt dann noch bei: „Welchen Wert solche Sitzungen in einem angeblich wissenschaftlichen Buche haben, überlasse ich der Beurteilung der Leser“ (90). Und so erklärte auch die Aerztin v. Kemnitz, die jenes Medium untersuchen sollte, aber nicht zu Streich kam: „Die Garantie dafür, daß keine Appore (betrüglich eingeschmuggelte Gegenstände) da sind, kann ich durchaus nicht übernehmen“ (51). Aber auch bei dem anderen Medium Eva C. geschah die Untersuchung zum Teil durch Frau Biffon, die der Mithilfe an den Beträgereien des Mediums verdächtig ist. Einzelne Male fand auch eine Untersuchung der Scheide statt; aber dann wurde sie nur durch Hebammen oder Frau Biffon vorgenommen.¹⁾ Fregendwelche Gewähr bieten die Untersuchungen durch die Frau Biffon überhaupt nicht und nach Bappert ist sie „der wundeste Punkt des ganzen Unternehmens“ (127). Sie geht auch während der Sitzungen in dem Dunkelraum aus und ein. Schon durch die Unwesenheit der Frau Biffon verliert die Vorstellung jede Beweiskraft.

Die Angabe von P. Kaeser, Frau Biffon sei öfter von den Sitzungen ausgeschlossen worden, und die Erscheinungen seien nicht an ihre Gegenwart gebunden (416), beweist nichts. Es ist genau dieselbe Sache, wie mit dem noch zu besprechenden Wiederkäuen und anderen Betrugsmöglichkeiten. Es bedeutet nichts, wenn bald die eine, bald die andere Betrugsmöglichkeit ausgeschlossen wird, solange andere offen bleiben. Ist ein Mauseloch auf, so entwicht die Maus. Das war aber stets der Fall, wie aus den Sitzungsberichten hervorgeht. Zudem ist sicher erwiesen und v. Schrenck sagt es selbst: „Die Intensität der Phänomene vermindert sich mit der Zunahme exakter Beobachtungsmethoden“ (bei v. Kemnitz 39). Aber v. Kemnitz weist im einzelnen nach, daß nicht bloß die Stärke der Erscheinungen abnahm, sondern, daß sie überhaupt minderwertiger wurden, andere ausblieben. Ja vielfach ereignet sich überhaupt nichts, sobald sich Zweifler unter den Beobachtern finden (a. a. D. 38 f.). Die größten Wunder ereigneten sich, wenn nur v. Schrenck und Frau Biffon zugegen waren oder gar die letztere allein. Wenigstens berichtet Frau Biffon solche Wunderdinge, die in ihrer Gegenwart allein geschehen sein sollen, aber nie vor anderen (81). Also je strenger

¹⁾ Diese Untersuchung fand nicht immer statt. V. Kemnitz macht auf diese „verhängnisvolle Lücke in der Versuchsanordnung Dr v. Schrencks“ aufmerksam (11) und zeigt auch, daß gleichzeitig eine andere Vorsichtsmaßregel fehlte, was beides zusammen hinreichte, den Betrug auszuführen.

die Ueberwachung, desto schlechter die Erscheinungen, und vielfach überhaupt keine.

Auch der Dunkelraum „wurde vor und nach jeder Sitzung untersucht“, schreibt P. Kaeser. Demgegenüber hatte v. Kemnitz dem Baron Schrenck vorgeworfen, daß weder der Dunkelraum, noch die Unterseite des Sessels untersucht worden sei. In seiner späteren Schrift behauptet nun v. Schrenck, daß sei geschehen. Moll bemerkt dazu, er müsse als kritischer Forscher seine Verwunderung darüber aussprechen, daß von diesen früheren Untersuchungen nichts bekannt wurde, ehe v. Kemnitz diesen Einwand erhoben hatte. Auch Bappert weist auf die Unzulänglichkeit dieser Untersuchungen hin (126).

Ebenso fand das Bernähren der Kleidung und des Schleierhelms, das Frau Bisson besorgte, nur dann statt, wenn das Medium es wollte. Für nähere Einzelheiten muß ich auf v. Kemnitz verweisen. Nur das Wiederkäuen müssen wir noch besprechen. Pater Kaeser schreibt: „Schließlich ist die Ruminationstheorie endgültig widerlegt und selbst von ihren ursprünglichen Vertretern aufgegeben“ (416). Er verweist dafür auf Schrenck-Nozing in der „Reichspost“. Ich habe Grund, das ernstlich in Zweifel zu ziehen und würde es auf eine Anfrage ankommen lassen, wovon ich vorläufig noch abgesehen habe. Ich vermute, daß es sich auch hier um ein „faulistisches Jongleurkunststück“ v. Schrencks handelt; solche „finden sich“ nach v. Gulat-Wellenburg „nahezu auf jeder Seite des 523 Seiten starken Buches“. V. Kemnitz hatte nämlich geschrieben: „Niemand wird hier die Behauptung aufstellen wollen, daß das Medium nun in jeder Sitzung wiedergekaut habe“ (16). Sollte sich das Aufgeben hierauf beziehen? Uebrigens hatte v. Schrenck auch früher schon seine durch v. Gulat-Wellenburg bereits widerlegten Gründe in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ (Nr. 616) einfach wieder abgedruckt unter dem Titel: „Materialisations-Phänomene und Rummination“, eine nochmalige Zurückweisung der Möglichkeit einer Rummination.

Dann schreibt P. Kaeser: „Auch wurde inzwischen eine radiographische Untersuchung von der Speiseröhre und dem Magen bei Eva C. vorgenommen, die durchaus normale Verhältnisse ergab, wie sie bei Ruminanten nicht vorkommen; diese haben stets Magenverweiterung . . .“

Nun hatte v. Gulat-Wellenburg ebenfalls durch Röntgenstrahlen nachgewiesen, daß der Wiederkäuer Hermann W. weder Magenverweiterung, noch Magenkernung hatte, und daß sein Magen sogar kleiner war als gewöhnlich. Auch vier verschluckte Frösche waren auf dem Röntgenbild nicht sichtbar. Das war schon im Jahre 1913. Und 1914 schrieb v. Kemnitz: „Wären diese Versuche und Mitteilungen nicht gemacht, so würde vielleicht in einigen Jahren wieder ein umfangreiches Buch erscheinen, was uns den ‚wissenschaftlichen Beweis‘ der Materialisationen unter Ausschluß jeder Betrug-

möglichkeit brächte mit den besonderen Angaben, daß Röntgenaufnahmen einen normalen anatomischen Befund des Magens ergeben hätten, daß sie ferner vor jeder Sitzung erwiesen hätten, daß keine Apporte im Magen seien" (21). Und nun trotz dieser Angaben und trotz dieser Widerlegung! Auch auf die anderen Angaben bezüglich des Wiederkävens bei Käeser hatte v. Klemmiz bereits die Antwort gegeben.

V. Klemmiz beschreibt dann ausführlich eine Sitzung mit dem Medium Stanisława P., das „nichts als plumpen Schwindel trieb“, worauf sie auch Dr. Bock aufmerksam machte, während „v. Schrenck und Prof. Keller äußern, daß es „eine glänzende Sitzung sei.“ Von Klemmiz bemerkt dann weiter, daß in v. Schrencks Bericht über diese Sitzung „sehr wichtige Momente, die nicht hätten fehlen dürfen, unerwähnt blieben und außerdem verschiedene Irrtümer unterlaufen sind... Ferner geht aus dem Sitzungsprotokoll als unwiderlegbare Tatsache hervor, daß Dr. v. Schrenck trotz langjähriger Erfahrung plumpen Schwindelmanöver... während der Sitzung als solche nicht erkannt hat“ (57 f.).

Im übrigen muß ich auf das Buch selbst verweisen. Doktor R. Blummi schreibt: „Wenn man die exakten Klemmizschen Ausführungen gelesen hat, kann man nicht einmal mehr mit Skepsis an die v. Schrenck-Nötingschen Ausführungen herantreten, sondern man hat von vornherein die Überzeugung, daß der Autor zweifellos einer gewandten Betrügerin zum Opfer gefallen ist.“

Unter den benützten Schriften führt P. Käeser auch Tischner an. Moll schreibt über ihn: „Wer Tischners Buch liest, wird leicht suggestioniert und sagt sich, hier sind alle Fehlerquellen ausgeschaltet. Ich habe mich nicht damit begnügt, das Buch zu lesen, sondern ich habe die Seiten miteinander verglichen; und da geht es mir ähnlich, wie es mir mit Schrenck-Nötings Arbeiten geht. Wenn man die einzelnen Seiten miteinander vergleicht, so findet man so schwere, unverantwortliche Widersprüche und Flüchtigkeiten, daß man sich sagt: Der Autor in allen Ehren, aber Vertrauen verdient er nicht. Zu denen gehört Tischner“ (541).

Dann zeigt Moll, daß Tischner in der Übersicht seiner Versuche alle Fehlversuche einfach unterdrückt hat und fährt dann fort: „Und nun lege ich mir die Frage vor: Kann ein Autor, der so vorgeht, ernstlich beanspruchen, daß man ihm glaubt, wenn er die Versuchsbedingungen schildert, daß sie soundso gewesen sind? Ich würde einen Autor, der auf der 16. Seite nicht mehr weiß, was er auf der zweiten gesagt hat, niemals zu den zuverlässigen Autoren rechnen. Ich würde eher annehmen, daß der betreffende Experimentator, wie so häufig, von vornherein auf ein bestimmtes Resultat eingestellt ist und danach die Versuche macht und die Kritik verliert“ (541).

Auch Bappert weist nach (135), daß Tischners Versuche ganz unzuverlässig sind. Es ist nicht einmal sicher, daß die Hellseherin die hellgesehenen Gegenstände nicht mit ihren leiblichen Augen sehen konnte, so mangelhaft waren die Versuchsbedingungen Tischners. Aber auch die ganze Einstellung Tischners entspricht nicht den Forderungen der Wissenschaft; „es fehlt ihnen an Achtung vor dem wissenschaftlichen Ernst der Forschung“ (170).

Moll führt dann weiter aus, wie sich Leute, die sich mit solchen Dingen befassen, immer weiter entwickeln und immer unglaublichere Dinge für möglich halten. Wasielewski, der mit Tischner zusammen gearbeitet hatte, kam mit der Hellseherin Trl. v. B. zu Moll: „Aber bei der Versuchsanordnung, die ich getroffen habe, ist die Person nicht zum Hellsehen gekommen... Nicht das Mindeste hat sie erkannt“ (540). Es muß doch auffallen, daß Wasielewski und Tischner die meisten Versuche mit Trl. B. gelangen, **keiner** aber, als Moll die Versuchsanordnung traf; auch hier beteiligte sich Wasielewski daran. Moll aber hatte die Anordnung so getroffen, daß niemand der Teilnehmer, auch er selbst nicht, wußte, welcher Gegenstand in der Kiste war. Es war damit jede bewußte oder unbewußte Kundgebung des Inhaltes von Seite der Teilnehmer unmöglich; aber auch die Hellseherin versagte.¹⁾ Tischner berichtet auch noch über Versuche von Ochorowiz, wobei sich feine Häutchen aus Seifenlösung in leichten Drahtgestellen durch Annäherung der Hand ausbauchten und auch die Gestelle sich bewegten. Dazu genügt doch einfaches Blasen mit dem Munde! Auch ein Löffel hob sich aus einem Glase und die Platte einer Briefwage wurde um 40 bis 50 Gramm herabgedrückt, während die Hände sich 3 bis 4 cm oberhalb der Platte befanden. Käesen sagt (412): „Wie man leicht sieht, wären diese Bewegungen nicht mit einem zwischen den Händen ausgespannten Faden auszuführen...“ Sehr wohl konnten diese Versuche mit einem angeklebten Haar ausgeführt werden, wovon das Medium den nötigen Vorrat auf seinem Kopfe mit sich führte. Auch das „Herabdrücken“ der Wagsschale. Es brauchte hiezu nur ein Haar an den Zeiger oder das Gegengewicht der Schale geklebt oder darum geschlungen zu werden; wird der Zeiger seitwärts gezogen, so bewegt sich die Schale abwärts, wobei die Hände sehr wohl oberhalb der Schale sein können, in jeder Höhe nach der Länge des Fadens. Es gibt aber auch noch andere sehr einfache Möglichkeiten. Das von Käesen für nötig gehaltene System von Drähten ist hiezu überflüssig. P. Käesen sagt: „Vielfach waren... die Hände und Finger auseinandergespreizt, so daß sich kein Faden dazwischen befinden konnte, um etwa diese Bewegungen auszuführen.“ Dass auch bei solcher Fingerhaltung der Betrug unschwer auszuführen ist, wäre

¹⁾ Ausführlich berichtet Moll über seine Versuche in seiner Schrift: *Prophezeien und Hellsehen*¹⁰, S. 46 ff.

leicht darzutun. Allein entgegen der Behauptung Kæsens, die sich auch bei v. Schrenck findet, sagt Moll, daß die Photographien eine Fingerhaltung zeigen, wie wenn man mit ihnen einen Faden hielt.

Zum Ueberfluß habe ich selbst Versuche mit einem Faden gemacht, und sie sind äußerst einfach, auch mit gespreizten Händen, zum Lachen einfach. Ja, die Handflächen mit gespreizten Fingern können dabei aufrecht in Orantenstellung dem Zuschauer zugewendet sein; dabei sah ein Beobachter bei hellem Tageslicht auf 3 Meter Entfernung den Faden nicht. Zwei andere Versuche mit je einem anderen Beobachter machte ich in folgender Weise bei hellem Tageslicht, bezw. mitten unter der elektrischen Lampe sitzend: Nur die rechte Hand bewegte ich über der Wagschale in willkürlicher Höhe auf und ab; Zeiger und Schale bewegten sich entsprechend. Eine Verbindung der Hand mit der Wage bestand überhaupt nicht. Auch die Platte und das Laufbild an Stelle des Beobachters hätten hier nichts zeigen und entdecken können. Der letzte Beobachter kam dann zur Wage und versuchte, ob auch seine Hand den magischen Einfluß auf die Schale ausübe, und als es nicht der Fall war, fragte er, ob es sich nur um eine optische Täuschung gehandelt habe. Nein! Die Bewegung war eine wirkliche, aber die rechte Hand hatte nichts damit zu tun. Ausgeführt wurde sie durch eine kaum wahrnehmbare Verschiebung des Daumens der linken, nicht sichtbaren und darum auch nicht photographierbaren Hand. Beide Fadenenden waren mit großen Dosen über deren Daumen geschoben; die Mitte des Fadens saß einseitig die Stange des Gegengewichtes. Der Zug des Daumens bewirkte Senkung der Schale, der Zug des Gegengewichtes hob die Schale. Bei gänzlicher Erschlaffung des Fadens löste sich die Verbindung zwischen Faden und Wage von selbst. Unter den Bedingungen, womit die Medien arbeiten, ist die Täuschung unentdeckbar. Für solche Kindereien braucht man keine okkulten Kräfte.

Auch wurden diese Fäden, die aus den Fingern einer jungen Polin hervorwuchsen und mittels deren eine Wage bewegt wurde, gesehen. Schrenck-Nöting sagt hierüber: „Jeder mit gesundem Menschenverstand wird zunächst sagen, sie hält einen Faden. Aber das ist nicht der Fall, sondern es ist eine Effloreszenz herausgewachsen.“ Moll meint, er wolle zur Erklärung der Fernwirkung doch lieber den gesunden Menschenverstand zu Hilfe nehmen (576). Lehmann bemerkt in einem entsprechenden Falle bei Eusapia, wo ebenfalls die Fäden sichtbar wurden und Rochas auch der Schrenckchen Erklärung huldigte: „Der Glaube, der sich nicht einmal durch den direkt erkennbaren Betrug erschüttern läßt, ist unangreifbar“ (361). Man sieht hier, wie aus den einfachsten Taschenspielerkunststückchen unerklärliche Wunder werden.

Tischner spricht noch von Versuchen, die Schrenck-Nöting mit dem Physiker Grunewald in dessen Laboratorium gehalten hat, das für solche Zwecke nach wissenschaftlichen Grundsäcken eingerichtet ist.

Es wurde auch eine Magnetnadel durch den Willen des Mediums abgelenkt. Sehr ernüchtert wird man aber, wenn man erfährt, daß der Besitzer dieses Laboratoriums mit einem Hellseher Johannsen in Gemeinschaft zusammen arbeitet und wohnt. Die Berliner psychologische Gesellschaft hatte an Johannsen geschrieben, ob er nicht seine Kunst zur Verfügung stellen wolle, behufs wissenschaftlicher Untersuchung. Da antwortete nicht Johannsen, sondern Grunewald, Johannsen könne das nicht, er habe zu viel zu tun. Nun begaben sich einige Gelehrte in das Laboratorium, um die Ablenkung der Magnetnadel zu sehen. Sie verlangten, Johannsen solle den Rock ausziehen und sich oben einzelner Kleidungsstücke entledigen. Sie wurden aber von Johannsen und dem Besitzer des wissenschaftlichen Laboratoriums sehr unsanft abgesetzt!! (Vgl. Moll 581.)

Aber so viele glauben an diese Dinge, darunter auch viele Gelehrte, und immer neue Personen treten dafür ein. Moll antwortet hierauf: „Wer ein begeisterter Anhänger der Massenabstimmung ist, mag sich davon blenden lassen, wer das nicht ist, wird es nicht tun. „Ein Narr macht viele Narren.“ Sie können überzeugt sein, Millionen sind so töricht, daß sie sich von dem einfachsten Schwindel gefangen nehmen lassen. Auch nicht die Menge der Gelehrten ist maßgebend. Sie sind eben nicht Gelehrte, d. h. Fachgelehrte auf diesem Gebiete, sie sind dort „oft hilflos wie ein Kind“ (581).

P. Kaeser führt auch unter den benützten Schriften das Buch vor Österreich an, „Der Okkultismus im modernen Weltbild“. Ettlinger nennt es eine kritiklose Zusammenfassung sogenannter „parapsychologischer“ Forschungsergebnisse (Literar. Ratgeber 1921/22 S. 11). Wenn Österreich meint, es müßten „feste Kriterien aufgestellt werden“, ob die Möglichkeit eines Betruges offen zu lassen sei oder nicht (vgl. Kaeser 419), so ist das längst geschehen. Man bekenne sich nur zu dem anfangs ausgesprochenen Grundsatz (Nr. 1) und lasse der Wissenschaft freie Hand, dann ist die Sache erledigt. Mit Recht bemerkt Dessoir: „Die Wissenschaft ist nicht eine Summe von Dogmen, sondern eine Methode, eine Betrachtungs- und Behandlungsweise. Wenn uns zugemutet wird, Dinge anzuerkennen, die aller menschlichen Erfahrung und jeder bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnis ins Gesicht schlagen, so verlangen wir lediglich den zwingenden Beweis dafür. Man gebe ihn uns und wir werden uns der Wahrheit fügen“ (175).

Die wunderbarsten und unglaublichesten Entdeckungen sind in den letzten fünf Jahrzehnten gemacht worden: Fernsprechen, Fernschreiben, Fernzeichnen mit und ohne Draht, Sprechmaschinen, Lautschreiber, Röntgen- und Radiumstrahlen u. s. w. Poggendorf hielt die Uebertragung von Sprechlauten durch Elektrizität für Schwindel und verweigerte Reiß die Aufnahme seiner Erfindung in seine Jahrbücher. Aber die Wissenschaft hat die Sache in kürzester Zeit einwandfrei festgestellt, so daß Zweifel unmöglich sind. Das würde auch hier

geschehen, und zwar sehr bald. Die Tatsache, daß hier Zweifel nur möglich sind, beweist schon, daß eine wissenschaftliche Feststellung dieser Dinge bis jetzt nicht vorliegt. Aber nicht nur sind Zweifel möglich, sondern Männer der Wissenschaft, an deren Befähigung und Zuverlässigkeit kein Zweifel ist, lehnen diese Dinge glatt ab.

Solange hier nicht freie Hand gegeben wird, ist alles Reden von wissenschaftlicher Feststellung einfach Schwindel und alles Geschrei kann daran nichts ändern. Warum, so frage ich hier nochmals, gab man M. v. Remnitz nicht freie Hand, die jedes materialisierende Medium zu entkräften sich erbot; dann hörten die Zweifel auf, die Echtheit oder Unechtheit würde zweifellos festgestellt. Solange die Medien die Versuchsbedingungen vorschreiben, wie es z. B. bei Eusapia und den Schrendtschen Medien stets der Fall ist, und nicht die Wissenschaft, solange ist an eine wissenschaftliche Feststellung gar nicht zu denken. Die Vorsichtsmaßregeln v. Schrendts bedeuten nichts, sie sind nur geeignet jene zu täuschen, die den wahren Sachverhalt nicht kennen. Auch seine Veröffentlichungen sind unzuverlässig, wie v. Remnitz und Gulat-Wellenburg nachweisen. Ja, R. Blumm schreibt sogar: „Selbst die *Bona fides* v. Schrendt-Nohings bei Herausgabe seines Buches *Materialisations-Phänomene* scheint in Frage gestellt ... Es muß als erwiesen gelten, daß alle wissenschaftlichen Zeugen v. Schrendt-Nohings in dessen beiden Büchern missbraucht worden sind: sie alle haben auf Befragen erklärt, daß sie alle Versuche von Schrendt-Nohings für Betrug halten; nicht einer der vom Autor beschriebenen Versuche fand unter einwandfreien Bedingungen statt.“

Auch die Sitzungen von Dr. Gelen im metaphysischen Institut in Paris entbehren nach E. Branly, dem Professor der Physik am katholischen Institut daselbst, der wissenschaftlichen Methode. Ablehnen muß ich das Buch Staudenmaiers, „Die Magie als experimentelle Wissenschaft“. Physikprofessor Dr. Baum erwähnt es im „Literarischen Ratgeber“ (1912, S. 106) lediglich „als Warnung, damit keiner auf den Titel hin hereinfalle. Das Buch... enthält von exakter Naturwissenschaft keine Spur“. Ganz unabhängig von Dr. Baum bin ich zu demselben Ergebnis gelangt und habe meine Ansicht auch im Kölner Pastoralblatt (1917, S. 298) ausgesprochen. Ummässiglich endlich ist mir auch Rappert.

„Die frühere Literatur über Spiritismus“, schreibt P. Kaezen (24), „ist fast ganz unbrauchbar. Die in ihr beschriebenen Experimente sind nämlich zum größten Teil völlig wertlos, weil betrügerische Handlungen von Seite der Medien und die Fehlerquellen von Seite der Beobachter fast gar nicht oder nicht genügend ausgeschaltet wurden.“

Das ist auch heute noch der Fall: „Man kann mit den meisten (Medien) gar nicht wissenschaftlich arbeiten, weil sie die wissenschaftlichen Bedingungen nicht erfüllen“, schreibt Moll (580), und dasselbe zeigt Dessoir. Darum kommt auch Rappert zu demselben

Ergebnis wie Moll und andere: „Es ist bis heute überhaupt noch nicht nachgewiesen, daß es offizielle Tatsachen, die einen eigenen Kreis für sich darstellen, gibt.“ Das Büchlein von Bappert kann nur sehr warm empfohlen werden. Es enthält kurz und knapp die einschlägigen Angaben und steht auf dem einzigen richtigen und für jeden Wissenschaftler ganz selbstverständlichen Standpunkt, daß für jede einzelne Erscheinung eine streng wissenschaftliche Prüfung gefordert werden muß, ehe sie anerkannt werden kann. Das Buch enthält auch im einzelnen viele treffliche Bemerkungen.

Am 19. Jänner 1922 hat die Zeitung „Le Matin“ je 50.000 Fr. ausgesetzt für die Bewegung von Körpern ohne Berührung, für das Zustandekommen einer Schrift auf Papier, ohne daß Feder oder Stift berührt werden, und für die sogenannten Materialisations-Phänomene. Glaubt wohl jemand, daß dies geschehe für eine bereits einwandfrei bewiesene Sache? Solange sie nicht verdient sind, wird man vernünftigerweise annehmen müssen, daß sie nicht verdient werden können.

Literatur.

- Bappert, Kritik des Okkultismus, Frankfurt a. M. 1921.
Böhmer, Der Spiritismus von heute, „Stimmen der Zeit“, 104. Bd., 414 ff.
Böhmer, Spiritismus, Wissenschaft und Religion, „Stimmen der Zeit“, 106. Bd., 46 ff.
Blumm, Dr R., Okkultismus und Mediumismus, in der Zeitschrift für ärztl. Fortbildung 1921, S. 174 ff. und 685 ff.
Chon, Dr E. v., Gott und Wissenschaft, Leipzig 1912.
Dessoir, M., Vom Jenseits der Seele¹, Stuttgart 1920.
Ettlinger, Dr M., Schrenck-Nothings Materialisations-Phänomene, in der Zeitschrift „Natur und Kultur“, 11. Bd., 349 ff.
Gerling, R., Der Spiritismus und seine Phänomene, Oranienburg 1911.
Kemnitz, Dr M. v., Moderne Mediumforschung. Mit einem Nachtrag von Dr W. v. Gulat-Wellenburg, München 1914.
Lehmann, Dr A., Aberglaube und Zauberei², Stuttgart 1908.
Ludwig, Dr, Der Spiritismus im Lichte der Wissenschaft, in der Zeitschrift „Natur und Kultur“, 18. Bd., 26 ff.
Moll, Dr A., Okkultismus, Mystik und Spiritismus, in der Zeitschrift für ärztl. Fortbildung 1921, S. 537 ff. und 573 ff.
Tischner, Dr R., Okkulte Physik, in der Zeitschrift „Natur und Kultur“, 18. Bd., 222 ff.
Trömlner, Dr E., Hypnotismus und Suggestion², Leipzig 1913.

Die Geologie zur Sündflut und zur Chronologie.

Von Jakob M. Schneider, Dr. theol. et Dr. phil. nat., Altstätten (Schweiz).

Diese Zeitschrift hat auf S. 61 bis 76 des Jahrganges 1923 eine reich belegte Studie gebracht über einen naturwissenschaftlichen Nachweis der Sündflut, wie man das Ganze nennen könnte. Er wird von Eregeten und Apologeten gewiß nicht übergangen werden,